

Dieser Artikel gehört zur Themenseite "Federlesen"

Federlesen: Operative Verluste

Von Friederike Grabitz

Freitag, 13. Juli 2012



Die Energiekonzerne können einem wirklich Leid tun. Zum Beispiel hat das Kartellamt E.on gezwungen, sich in verschiedene Konzerne aufzuteilen.

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz schreibt den großen Energieversorgern vor, irgendwelchen dahergelaufenen Bauern den Klecker-Strom aus ihrer Photovoltaikanlage abzukaufen, zu Preisen, die diese an der Börse nie kriegen würden. Und letztes Jahr dann auch noch der Atomausstieg, der ihnen ihre lukrativsten Gelddruckmaschinen einfach so wegnimmt. Da titelte ausgerechnet die sonst so gründliche DPA: Die Stromkonzerne rechneten infolge des Atomausstiegs mit operativen Verlusten in Milliardenhöhe. Beim geneigten Leser erzeugt die Meldung spontanes Mitleid: Unschuldige Stromriesen, in die Knie gezwungen von einer schlimmen, roten Zahl.

Aber langsam, was sind eigentlich „Operative Verluste“? Nach einigem Stochern im Ungewissen frage ich Christian Bauer, der uns helfen kann, schließlich ist er Professor für Monetärökonomik. Also, seine Definition: „Die Energiekonzerne machen Verluste bei Ihrem Kerngeschäft“. Mmh, klingt logisch, dass ein Kernkraftwerk, kurz „Kerngeschäft“, kein Geld mehr einbringt, sondern nur noch Geld kostet, nachdem es abgeschaltet wurde. Dass die deutschen Energieriesen, die ja längst halb Europa besummen, aber nun wirklich Miese machen sollen, kann ich mir doch nicht recht vorstellen. Die Schwindel erregende Höhe der Verluste sagt nämlich auch viel darüber aus, wie hoch der Profit in der Branche normalerweise ist. Die Aktivisten der Organisation „Contratom“ beziffern den Reingewinn pro Atommeiler auf eine Million Euro – jeden Tag. Umso ärgerlicher, wenn er ein paar Monate oder sogar Jahre früher vom Netz geht als geplant, das reißt natürlich dicke Lücken in die Kalkulation.

Klar gehört es zum Job der Manager, sich jetzt zu beklagen, dass sie sich bevormundet fühlen. Und die Bevormundung, also Regulierung der Wirtschaft, dürfte man ja für das, um im Bilde zu bleiben, Kerngeschäft der Politiker halten. Im tiefsten Inneren wissen wir aber, dass es naiv wäre, an ein solches Selbstverständnis der Politiker zu glauben. Viel mehr deutet darauf hin, dass dereinst bei dem ein oder anderen Kognak alles haarklein besprochen wurde, dass die Industrie, die später für den ein oder anderen Politiker immer den ein oder anderen exzellent bezahlten Beraterjob übrig hat, gar nicht so schlecht dabei weggekommen ist. Alle Nuklearanlagen zusammen laufen nach dem jetzigen Plan, verglichen mit dem ersten Atomausstieg von 2002, 32 Jahre länger. Wenn das kein Kompromiss ist.

Foto: Friederike Grabitz

KOMMENTARE VON LESERN

[Neuer Kommentar](#)

Ihr Kommentar	
Name:	<input type="text"/>
E-Mail:	<input type="text"/>
	(E-Mail wird nicht veröffentlicht)
	Ich möchte bei Antworten benachrichtigt werden: <input type="checkbox"/> Ja <input checked="" type="checkbox"/> Nein
Titel:	<input type="text"/>



Bitte den Anti-Spam-Code aus dem Bild eingeben.

Fenster schließen

Dieser Text ist mir etwas wert: oder 